

Modell – politisch-philosophisch betrachtet (Martin Wein)

Wolfgang endet mit dem Aspekt, dass philosophische Modelle etwas *kollektiv Handlungsleitendes* haben könnten.

Das bringt mich zu den Staats- bzw. Gesellschaftsmodellen der politischen Philosophie.

Gesellschaftsmodelle können *normativ* oder *deskriptiv* sein. Das heißt, sie entwerfen, wo es hingehen soll, oder sie bilden ab, was ist.

Normativ war z.B. Platons *Philosophenstaat*. Normgeleitet sind auch religiöse Modelle wie beispielsweise das *Himmlische Jerusalem*, das der Seher Johannes auf die Erde herabkommen sieht, in dem Gott alle Tränen abwischen und es Tod, Trauer, Klage und mühevollen Arbeit nicht mehr geben wird.

Normgeleitet waren aber auch die Modelle der sozialistischen Literatur (zumindest bevor sie realisiert wurden – danach wurden sie nur noch verwaltet). Im *Kapital* des (späteren) Marx wird durchaus mit Graphiken und Formeln gearbeitet, mit Pfeilen, Wenn-Dann-Szenarien und unterstellten Wirkmechanismen, und der Weg in die neue, befreite Zukunft erscheint vorgezeichnet. Dass es sich um Wunsch-Modelle gehandelt hat, hat der junge Marx noch gewusst. Später hat man diese Tatsache zu verschleiern versucht.

Deskriptiv sind Gesellschaftsmodelle wie *Il Principe* von Macciavelli. Sie können sich einer Wertung enthalten oder aber bewusst bestimmte Zustände für sakrosankt erklären. In diesem Sinne war auch der Holzschnitt von der mittelalterlichen Ständegesellschaft ein Modell, das den Status Quo schematisiert und legitimiert hat. Alle großen Gesellschaften haben sich in dem Sinn Modelle gegeben, die die Herrschaftsverhältnisse abgebildet haben mit der Intention, sie zu stabilisieren. Beliebt natürlich das Schema von der Übergabe göttlicher Macht an die Herrscher in Babylon, Ägypten und noch in Rom. Auch die Narrative und Gründungslegenden, die sich politische Reiche gegeben haben, sind in diesem Sinn Modelle.

Deskriptiv von neuer Qualität sind die Szenarien unserer gegenwärtigen Welterfassung. Datenbasiert und nüchtern erstellen wir Modelle einer Gegenwart, die offensichtlich eines zeigen: Wir setzen die Ressourcen, von denen wir leben, nicht nachhaltig ein. Die Unbewohnbarkeit des Planeten ist voraus-berechenbar. Illustriert werden diese Modelle durch Bilder, die zu Symbolen werden: schmelzende Gletscher, hilflose Eisbären, tauende Permafrostböden.

Bleibt zu hoffen, dass diese Modelle etwas *kollektiv Handlungsleitendes* hervorbringen. Dass die dystopischen Modelle der Gegenwart etwas bewirken, was den utopischen der Vergangenheit nicht gelungen ist. Dass die Wissenschaftler:innen und die Rezeption ihrer Modelle etwas bewirken, was den Entwürfen der Philosoph:innen selten vergönnt war: Die Welt nicht nur zu interpretieren, sondern zu verändern. Dann wären diese gegenwärtigen Modelle im Sinne Wolfgangs nicht nur *Weltverständnis*, sondern bestimmten unser *Weltverhältnis* – gleichermaßen deskriptiv wie normativ.